

When the sun goes down

Von Eri_Kisaki

Kapitel 2: Second chapter: Eigene Rettung vor dem Schicksal?

Der Regen hatte nachgelassen und der Himmel sich geklärt. Die Straßen waren noch feucht und die Sonne schimmerte, gespiegelt in den kleinen Wasserpfützen, in tausenden Farben.

Shihos hatte das Gift endlich fertig gestellt und durfte als kleines Dankeschön an der frischen Luft spazieren gehen. Jedoch war dies kein wirkliches Dankeschön. Shiho musste an die frische Luft, um neue Energie zu sammeln. Andernfalls würde sie irgendwann einfach umfallen.

Die Luft in ihrem Kabuffchen war immer stickig, da es keine Fenster gab. Shiho sollte auf keinen Fall fliehen. Doch die giftigen Dämpfe belasteten sie. Manche ihrer Ratten waren einfach von heute auf morgen verstorben.

Auf einmal sah sie einen schlanken schwarzhaarigen Mann im schwarzen Mantel auf einer Bank sitzen.

Wortlos setzte sie sich zu ihm.

„Du hast es fertig?“, fragte Gin ausdruckslos.

Sie nickte und erschauerte, als sie merkte, wie sich ihre Jeans mit Wasser vollzog. Die Bank war noch nass.

„Ihr habt schon einen neuen Auftrag für mich...“ Sie seufzte. Wann würde sie endlich mal etwas Ruhe zum Entspannen haben- oder noch besser, so etwas wie Urlaub?

Langsam zog Gin eine Akte aus seinem Mantel und gab sie ihr.

„Du sollst diesmal aber kein Gift herstellen, sondern ein Serum, das einen Laser erstarren lässt.“

„Also quasi ein Gefrierschocker?“

„Könnte man so sagen. Bis nächste Woche ist Zeit.“ Er stand auf. Für den Bruchteil einer Sekunde schenkte er ihr ein warmes, herzliches Lächeln.

„Aha...“

„Auf Wiedersehen!“ Gin entfernte sich mit kalter Mine von ihr und Shiho zog ihre Beine an. Das Wetter war besser geworden, aber ihre Laune hatte sich nicht verändert. Ihr war jetzt kalt und sie wünschte sich jemanden, mit dem sie einfach über alles reden konnte. Aber so jemanden würde sie nicht finden. Die Personen mit denen sie reden durfte, waren alle in der Organisation und die meisten auch in ihrem Labor beschäftigt. Doch sie durften, im Gegensatz zu ihr, ein eigenes Leben leben.

Und die Sache mit Gin verwirrte sie immer weiter. Er war schon fast zuvorkommend. Sie verstand das einfach nicht und fühlte sich unbehaglich, wenn er in ihrer Nähe war. Es war, als würde er sich auf ihre Seite stellen, ihr beistehen. Aber er tat es nicht

offensichtlich, dass man es eindeutig erkennen konnte. Was genau wollte er damit erreichen?

Die Vögel zwitscherten und Tränen rannen über ihre Wangen. Und wenn sie jetzt einfach starb? War es nicht besser, wenn sie nicht mehr da war? Wer wollte schon was mit ihr zu tun haben - mit ihr als Mensch und nicht als Wissenschaftlerin. Wie viele Menschen hatte sie schon durch ihre Gifte getötet? Wie viele Menschen unglücklich gemacht. Es war doch wirklich albern, anzunehmen, irgendetwas würde sich je ändern. „Ich bin doch wirklich dumm, nicht wahr Akemi?“ Sie lächelte sich selber an und stand von der Bank auf.

Hinter ihr stand, etwas entfernt, ihr Aufpasser. Denn egal, wann sie sich außerhalb der Organisation bewegte, achtete man auf jede einzelne Bewegung, die sie unternahm. Shiho hatte einen Entschluss gefasst. Sie verließ den Park und ging in Richtung Stadtzentrum. Es war ihr zwar nicht untersagt, dass sie ein wenig herumliefe, aber bis zum heutigen Tag hatte sie es noch nie getan, da sie sich im Klaren war, dass dies Folgen haben könnte, die sie sich lieber nicht ausmalte. Die Möglichkeit, dass sie zwischen den Passanten, die sich auf den Gehwegen drängten, verloren ging, war schließlich auch nicht auszuschließen.

Sie war schon lange nicht mehr hier gewesen und eigentlich sagten ihr die Menschenmassen nicht zu, aber es war der einzige Weg zu der Brücke, an der sie das letzte Mal in Freiheit gewesen war.

Nach fünf Minuten Fußmarsch hatte sie die Brücke erreicht. Sie führte über eine nicht sehr befahrene Straße. Hier hatte alles seinen Anfang genommen. Vor 10 Jahren hatte ein Mann, der Boss der Organisation, sie mitgenommen. Er hatte sie einfach mit den Worten: „Ich bin ein Freund eurer Eltern!“ in seinen Mercedes gebeten. Akemi hatte, da sie vor Trauer nichts mehr wahrnahm, eingewilligt und war ihm gefolgt. Shiho hingegen hatte nach dem Tod ihrer Eltern keine Tränen vergeudet. Sie konnte nicht. Schließlich waren sie nur selten zu Hause gewesen und die Zeit mit ihnen im Labor war für Shiho kein Zeichen für Zuneigung. Sie war einfach noch zu jung gewesen, um das alles zu verstehen.

Ein LKW fuhr unter ihr entlang. Ein eisiger Windhauch umstreifte sie und verwuschelte ihre kurzen, rotblonden Haare. Das sollte also ihr Ende sein.

Vorsichtig kletterte sie über das Gelände und sah aus den Augenwinkeln, wie ihr Bodyguard fluchte, sich ihr näherte und ein Handy aus seiner Jackentasche zog.

Tja, er würde für das büßen müssen, was sie tat. Aber er hatte seine Aufgabe ja auch nicht so ernst genommen. Immerhin hätte er sie längst schon aufhalten müssen.

Shiho holte tief Luft, schloss dann ihre Augen und dachte an Akemi. Ob man sie töten würde, wenn sie sie nicht mehr als Druckmittel benutzen könnten? Doch Shiho war diese Frage egal geworden. Sie konnte einfach nicht mehr. Und sicherlich würde Akemi weiter bei ihnen arbeiten müssen, egal was sie tat. Vielleicht war es egoistisch von ihr, wenn sie sich selbst umbrachte, aber sie selbst würde es auch nachvollziehen können, würde Akemi dies tun.

Wenn nicht- anders als tot, würde sie nie glücklich werden, weil sie ja nie die Organisation verlassen konnte. Und Akemi hatte doch immer wieder betont, dass sie wollte, dass sie glücklich war...

„Miss Miyano! Der Boss will Sie sprechen!“, sagte auf einmal ihr Leibwächter. Er reichte ihr sein Handy und ging ein paar Schritte zurück, weil er anscheinend Angst hatte, dass er sie nervös machte. Langsam nahm sie das Handy ans Ohr.

„Ja?“, fragte sie zuckersüß.

„Was fällt dir ein! Ich habe dir und deiner Schwester so viel Gutes getan und so dankst

du es mir? Ich will, dass du sofort wieder in dein Labor gehst!“

„Verlangen Sie dies von mir, wenn wir uns im Himmel, oder eher in der Hölle, wieder sehen.“, schrie sie und warf das Handy von der Brücke. Es waren nur etwa 4 Meter bis zur Erde, doch das Handy zerbrach.

Dann nahm sie Schwung und stieß sich vom Geländer ab.

Die Zeit bis zum Flug verlief schnell und Jodie war so voller Vorfreude, dass sie drei mal wieder zurück in ihre Eigentumswohnung musste, weil ihr einfiel, dass sie etwas vergessen hatte.

Doch nun saß sie im Flugzeug, umgeben von ihren Kollegen, die eigentlich aussahen wie ganz normale Touristen. Sie trugen alle lässige Streetwear und es war schon fast lustig, dass sie alle im gleichen Flieger saßen. Mit Akai, ihrem neuen Partner, waren es 12 FBI- Agenten, die diese Mission zu erfüllen hatten. Akai war schon ein Tag vorher nach New York geflogen und Jodie war mürrisch. Sie waren immerhin Partner, da hätten sie eigentlich zusammen fliegen müssen. Aber auch dies konnte nicht ihre Stimmung vermiesen. Sie hatte eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, auch wenn sie noch nicht herausgefunden hatte, worum es sich genau handelte. Aber dafür war so ein langweiliger Flug genau richtig.

Jodie schaltete ihren Laptop an und begann ihre Nachforschungen.

Doch das war gar nicht so einfach. In keiner Liste war der Name „Akemi Miyano“ zu finden. Die einzige Möglichkeit war es nun, Zeitungsartikel zu durchsuchen. Und schon nach ein paar Klicks hatte sie einen gefunden. Er war von vor 10 Jahren. In ihm wurde berichtet, dass die Familie Miyano bei einem Laborunfall in Japan, Tokio, ums Leben gekommen war. Ihre Kinder Akemi und Shiho, waren als Waisen zurückgeblieben.

Mehr stand da nicht. Es folgten Links zur Ursache des Unfalls, aber Akemi wurde nicht weiter erwähnt. Aber immerhin hatte Jodie herausgefunden, dass Akemi eine Schwester namens Shiho besaß. Wenn sie doch nur mit dem FBI- Computer arbeiten könnte.

Enttäuscht gab Jodie spaßeshalber den Namen „Schwarze Organisation“ ein. Und schon war sie auf einer Seite für den illegalen Verkauf von Kindern gelandet. Erschrocken klickte sie ein bisschen auf der Seite rum.

Aber schon nach einiger Zeit hatte sie genug gesehen und rief ihre E-Mails ab. Sie hatte drei neue Meldungen. Eine von ihrer Freundin, in der sie sich darüber beklagte, dass Jodie sich nie meldete und zwei von der FBI-Zentrale. Natürlich hatte sie nicht alle Nachrichten auf dieselbe E-Mailadresse erhalten, denn sie hielt sich strikt daran, privates und berufliches nicht zu vermischen.

Sie klickte die Erste Message an:

Miss Starling, ich möchte Sie bitten, mich sofort nach Ihrer Ankunft anzurufen. Sie werden sich um 19 Uhr mit Ihrem Partner und den anderen Agenten in der japanischen FBI-Zentrale einfinden, um wichtige Besprechungen zu führen. Und arbeiten Sie mit Akai zusammen. Er ist sehr wichtig für dieses Projekt und Sie müssen ihm vertrauen. Er weiß genau, was zu tun ist und wird Sie leiten. Er ist der Oberbefehlshaber. Ordnen Sie sich ihm unter. Andernfalls habe ich hier noch Akten für Sie.

Also vergessen Sie nicht- der Fall des Jahrhunderts!

Black

Jodie war baff. Was war denn das für eine Nachricht? Besonders er als Vorgesetzter musste doch wissen, dass man so wichtige Dinge nicht über Mails besprach. Wenn jemand sie abhing. Auch, wenn die Mails alle verschlüsselt waren. Es gab immer einen Weg, wie man dies umgehen konnte. Jodie sah sich zu allen Seiten um. Ihre anderen Begleiter schliefen alle.

Kopfschüttelnd klickte sie die zweite Mail an.

From: Shuichi Akai

To: Jodie Starling

Verwirrt las Jodie sich diese 2 Zeilen noch mal durch. Ihr ‚Partner‘ schrieb ihr eine Mail.

Bin in Tokio gelandet und warte auf Ihre Ankunft. Ich habe mich mit Black erneut unterhalten und würde es für angebracht ansehen, wenn wir einiges klarstellen:

Ich werde nicht Ihr Kindermädchen spielen, oder Sie in irgendeiner Weise bevorzugen. Frauen sind meiner Meinung nach nicht für diesen Beruf geschaffen und Sie werden auch noch mitbekommen, dass ich Recht habe.

Der Betriebsauftrag wird unter meinem Kommando laufen und ich erwarte Ihre vollständige Kooperation. Gegenbenfalls kann ich Sie auch ohne weiteres nach Hause schicken.

Für weitere Fragen stehe ich Ihnen nicht zur Verfügung.

Akai

Jodie löschte diese Mail und die andere sofort und entfernte auch jegliche Spur, die aufweisen konnte, welche Seiten sie besucht hatte. Sie tat dies immer, da sie Angst hatte, dass man ihre Mails irgendwie doch lesen könnte. In Dingen, die mit dem FBI zu tun hatten, war sie öfters mal lieber vorsichtig. Man konnte ja nie wissen. Stinkwütend verstaute sie ihren Laptop wieder in der Ablage über ihrem Kopf. Was bildete sich dieser Akai eigentlich ein? Das hörte sich ja so an, als wenn sie ein Klotz am Bein sein würde, den er nur als lästig betrachtete. Und zudem war er noch ein Frauenhasser.

„Frauen sind meiner Meinung nach nicht für diesen Beruf geschaffen!“, totterte sie.

Immerhin war er schlauer als Black und hatte die Mail nicht mit offensichtlichem Inhalt geschickt. Jodie musste sich gestehen, dass dieser Akai schon Klasse hatte.

„Verdammt!“, murmelte sie sich selbst zu und sah aus dem Fenster, bis auch sie einschlief.

.....

So, das war es erst einmal wieder von mir. ^^° Ich weiß.. nicht sehr viel.

Ich möchte mich ganz herzlich bei: Dracula-Chan; foxgirl; Black_Taipan; Sherry-chan; Felicitae und Olana für die Kommis bedanken. Daankeeee *alle drückZ*

Eure Eri_Kisaki